

im Gespräch

der Citoyen

Name: Roger Cericus
Vorsitzender vom Freundeskreis
Sternzeichen: Jungfrau

Roger Cericus ist in der Südstadt aufgewachsen, hat lange in der Nordstadt gewohnt und lebt jetzt mit seiner Frau und seinem 5-jährigen Sohn in Völksen. In seiner Kindheit und Jugend war er Sänger beim Knabenchor Hannover. Der 40-Jährige hat Sozialwissenschaften studiert. Für den NDR hat er als Reporter, Moderator, Kulturredakteur und Pressereferent gearbeitet. Cericus, der in der Unternehmenskommunikation der VGH Versicherungen arbeitet, ist seit vier Jahren Vorsitzender vom Freundeskreis Hannover e.V. mit derzeit rund 600 Mitgliedern. Er veranstaltet außerdem die Internationale A-cappella-Woche Hannover.

Der Freundeskreis Hannover wurde anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt gegründet. Sagen Sie etwas über den Verein. (lacht) Wie viel Zeit haben wir denn? Der Freundeskreis ist eine Vertretung für Bürgerbelange und ein Patchwork von Meinungen der Stadt – der ganzen Region. Er steht nicht für irgendeine singuläre Thematik, sondern vertritt die Vielfalt aller Meinungen. Das ist der besondere Schatz des Freundeskreises Hannover. Bei uns kommen Menschen zusammen, die den Wunsch haben, den Raum, in dem sie leben, mitzugestalten.

Seit vier Jahren sind Sie Vorsitzender des Freundeskreises? Wie kam es dazu? Im Vorstand bin ich schon seit 2003. 2006 wurde darüber gesprochen, welche Führung der Verein braucht: eine allseits bekannte Persönlichkeit oder jemanden, der gekannt wird und gleichzeitig Zeit und den ausgesprochenen Wunsch hat, das Vereinsprofil zu schärfen. Möglicherweise wollte der Verein aber auch ganz bewusst die nächste Generation ins Spiel bringen ... Und wie das dann so ist: Man guckt bei Vorstandssitzungen in die Runde und wer zuletzt den Blick senkt, hat eine große Chance, Vorsitzender zu werden.

Welche Freundeskreis-Termine stehen demnächst an? Die jährliche Mitgliederversammlung im Februar ist im Hinblick auf die Verschmelzung mit dem Hannover Tourismus Service ganz wichtig. In den letzten zwölf Monaten haben wir 30 Veranstaltungen gemacht, in diesem Jahr werden es wieder so viele.

Sind die Freundeskreis-Mitglieder vor allem prominente Persönlichkeiten der Stadt? Entscheidende Merkmale unserer Mitglieder sind nicht Rang und Status, obwohl man den Großteil der Mitglieder kennen wird, sondern das verbindende Merkmal ist die Zuneigung zur Stadt. Mitglied A, B oder C kann hürdenlos mit dem Mitglied Oberbürgermeister reden, das ist das Spannende daran, finde ich.



Ihre Tops und Flops 2010? Ein politischer Flop war, dass die gewählten Bürgervertreter auf Bundesebene einen Großteil ihres Vertrauens durch höchst fragwürdige Entscheidungen verspielt haben. Zu den Tops zählt ein Ereignis,

das ein Gefühl freigesetzt hat, an dem man in künftigen Jahren weiterarbeiten muss: das Gefühl von Gemeinschaft, das bei der WM entstanden ist. 2010 war auch die Überschrift eines Düsseldorfer Stadtmagazins top: „Arschloch Düsseldorf – Was hat Hannover, was wir nicht haben?“ Was mich daran am meisten gefreut hat, ist, dass Hannover scheinbar national et was anzubieten hat, mit dem keiner gerechnet hat.

Können Sie das konkreter fassen? Es gibt viele Punkte, wo Hannover zeigt: „Hey, wir denken an die Zukunft.“ In Hannover zu leben, ist eine tolle Sache.

Der Freundeskreis verleiht jährlich den Stadtkulturpreis. 2010 war Mousse T. der Preisträger. Was sind Auswahlkriterien für die Jury und wer hat das letzte Wort bei einem Patt? Das letzte Wort gibt es nicht, weil die Wahl bislang immer einstimmig war. Vorab wurde natürlich vielseitig diskutiert. Das zeigt nur, dass es viele Menschen gibt, die den Preis verdient haben. Auswahlkriterium ist eine durch Uneigennützigkeit geprägte Initiative für Stadt und Region.

Sind Sie als Kind freiwillig in den Knabenchor gegangen? Mit acht Jahren bin ich in den Knabenchor gekommen, weil meine Lehrerin gesagt hat: „Roger, du hast eine schöne Stimme.“ Und natürlich haben meine Eltern mich unterstützt. Meine Jugend war von der Auseinandersetzung mit Chormusik geprägt. Ich habe überall auf der Welt ganz besondere Chorerlebnisse miterlebt. Wer da keine Leidenschaft entwickelt, ist selbst schuld.

Kollidiert Ihr ehrenamtliches Engagement nicht mit Ihrem Job bei der VGH? Gar nicht. Das Ehrenamt hatte ich schon inne, als ich zur VGH gekommen bin, mein Chef ist ebenfalls Freundeskreis-Mitglied. Außerdem ist die VGH ein 260 Jahre altes hannoversches Unternehmen, das sich für diesen Standort stark macht, genau wie ich.

Stichwort „soziales Netzwerk“: Sie sind Sozialwissenschaftler. Definieren Sie, was ein soziales Netzwerk ist. (überlegt) Ich wurde neulich gefragt, warum ich mich im Freundeskreis engagiere statt einfach im Internet. Da habe ich gesagt, mir fehlt da der feuchte Händedruck. Ich glaube, dass Verbindlichkeit nur durch Haptik entsteht, man muss sich berühren, dem anderen in die Augen schauen, damit Vertrauen entsteht. Der Wert eines gelebten sozialen Netzwerkes ist, dass sich beide Seiten über Nähe und Qualität der Beziehung bewusst sind.

„Netzwerk“ und „Vitamin B“ – gibt es da einen Zusammenhang? Vitamin B ist, wenn jemand einem anderen einen Vorteil verschafft. Ein soziales Netzwerk bietet die große Chance, sein eigenes Glück ohne Hürde selbst in die Hand zu nehmen.

„Netzwerk“ und „Freunde“ – gehören beide Begriffe zusammen? Freundschaft ist ein Wert an sich, unabhängig von einem bestimmten Thema. Im Freundeskreis Hannover treffen sich Menschen, weil sie Freude an gemeinsamen Interessen haben. Beides ist ganz wertvoll, aber unterschiedlich.

Mochten Sie Ihr theorieelastiges Studium? Sozialpsychologie war für mich auch nachhaltig ein spannendes Thema, weil man lernt, ganz bewusst auf andere Menschen zu reagieren, auf deren Schweigen genauso wie auf deren Worte. Auch Arbeitssoziologie hat mich sehr interessiert. Ansonsten hat die Uni meinen Lebensweg nur am Rande gestreift.

Bei Facebook geben Sie an, dass Ihnen Musik von Lena, AC/DC, Johann Sebastian Bach und Maybeop gefällt. Gibt es ein Genre, das Sie nicht mögen? (lacht) Musik, die dazu dient, Aggressionen freizusetzen oder sich politisch zu äußern. In Sachen Musik bin ich ein emotionaler Mensch, ich meine damit nicht „süßlich“. Musik kann das ganze Spektrum berühren, sollte aber nicht aggressiv machen. Bei meinem Sohn steht Bach zurzeit auf einer Stufe mit „Hells Bells“ von AC/DC. Entscheidend ist: Beides macht ihn glücklich – und mich auch.

Wurden Sie schon oft mit dem Sänger Roger Cicero verwechselt, und ist dieser Vergleich ein Kompliment? Ja, ganz häufig, da kann ich einige lustige Anekdoten erzählen. Ein Taxifahrer hat mich mal mit ihm verwechselt und gefragt, ob ich sonst einen Hut tragen würde ... Vor einigen Jahren haben mich Leute oft beglückwünscht, weil sie dachten, ich sei Cicero. Ich habe nichts dagegen, ich schätze die Musik von ihm sehr, und sein Keyboarder, Lutz Krajenski, ist der Mozart der Neuzeit.

Hannover – wenn diese Stadt ein Roman wäre, wie müsste der heißen? Ganz schwer (überlegt lange) ... Ehrlich, eigen und schön.

Die Scorpions, Lena, Mousse T. und Oliver Pocher – für welche Kultur steht Hannover eigentlich? Hannover kann alles, vor allem authentisch sein.

Ist es wichtig für Kulturschaffende, einen Draht zum sogenannten Mainstream zu haben? Das ist ganz besonders wichtig. Ein Festivalmacher, der keinen Draht zu seinem Umfeld hat, macht kulturell nur das, was ihm gefällt, und das kann ohne breite Zustimmung ein überaus einsames Vergnügen sein.

Was sind Freunde? Freunde sind die Menschen, mit denen man zusammen sein kann, ohne zu reden.

■ Simone Niemann / Foto: Erwin Schütterle